

Handlungsbedarf bei der Berufsbildung

Der verschärfte Talentwettbewerb um die Schulabgänger sowie die Internationalisierung werden bei der Berufsbildung eine wichtige Rolle spielen: Das sind zwei der zentralen Folgerungen, die sich aus dem neusten Schweizer Bildungsbericht ergeben. *Jürg Zellweger*

Als Folge der rückläufigen Schulabgängerzahlen wird es in den nächsten Jahren einerseits zu einer verstärkten Konkurrenz zwischen den Branchen um Lehrlinge kommen. Andererseits könnte die Berufsbildung als Ganzes durch die Konkurrenz zu den Gymnasien unter Druck geraten. Der Grund dafür ist, dass Gymnasien ihre Ausbildungskapazitäten kaum nach unten anpassen werden. Es gelingt ihnen nämlich, ihre Schulklassen voll zu besetzen.

Damit werden der Berufsbildung potenziell geeignete und von der Wirtschaft gesuchte Lernende entzogen. Wird es den Unternehmen nicht mehr gelingen, ihre Ausbildungsplätze zu besetzen, ist zu erwarten, dass ihre Ausbildungsbereitschaft und damit ihr Bekenntnis zur Berufsbildung sinken. Diese Entwicklung dürfte aber auch der Qualität der Gymnasien nicht zuträglich sein.

Mit einer verbindlich geregelten Berufswahlvorbereitung in der Volksschule könnte Gegensteuer gegeben werden. Die Ausbildungswahl der Jugendlichen sollte ein bewusster und professionell begleiteter Schritt sein. Die «richtige Person am richtigen Ort» hilft, persönliche Frustrationen zu verhindern. Sie reduziert auch volkswirtschaftliche Kosten von Ausbildungsabbrüchen, relativ teuren Brückenangeboten oder von Jugendarbeitslosigkeit. Klare qualitätsbasierte Zulassungsregeln für Gymnasien sollten verhindern, dass deren Marktanteil zulasten der Qualität ausgedehnt wird. Aber auch die Berufsbildung selbst ist gefordert: Die Angebote der Verbände und Unternehmen müssen laufend weiterentwickelt und besonders auch für leistungsfähige Ju-



Auch in der Schweizer Industrie sind junge Fachkräfte gesucht.

gendliche attraktiver gestaltet und bekannter gemacht werden.

Nachwuchsmangel im MINT-Bereich

Auch der chronische Mangel an Nachwuchs in den MINT-Bereichen (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik) entpuppt sich immer mehr als Problem, das seine Ursache u. a. in der Volksschulstufe hat. Der hohe Anteil an weiblichen Lehrkräften und der geringe Stellenwert von MINT in der Lehrerausbildung wirken hier verschärfend. Es gilt die Ausbildung und Selektion der Lehrkräfte zu verbessern. Zudem muss das Interesse der Schülerinnen und Schüler für diesen Ausbildungsbereich schon früh geweckt werden. Trotz aufwendigen Kampagnen und Projekten von Branchenverbänden, die teilweise weit über die übliche Berufswerbung hinaus gehen, gelingt es der Wirtschaft kaum mehr, ihren Fachkräftebedarf zu decken, obwohl hier sehr attraktive Karrieremöglichkeiten vorhanden sind.

Die eidgenössischen Berufs- und höheren Fachprüfungen sowie die Höheren Fachschulen versorgen die Wirtschaft mit äusserst praxis- und arbeitsmarkt-

gerechten Fachkräften. Als sehr beliebte Abschlüsse gelten beispielsweise die Personalfachfrau mit eidg. Fachausweis, der eidg. diplomierte Verkaufsleiter oder die eidg. Diplome der Höheren Fachschulen in der Hotellerie.

Internationale Positionierung

Weil es jedoch keine Verknüpfung der Titel dieser Abschlüsse mit der internationalen Titelsystematik (Bachelor/Master) gibt, haben ausländische Entscheidungsträger Schwierigkeiten, diese Qualifikationen einzustufen. Absolventen solcher Bildungsgänge verlangen deshalb vermehrt international verständlichere Titel. Hier besteht Handlungsbedarf. Allerdings: Bei allen Internationalisierungsbemühungen muss es zwingend gelingen, das Erfolgsgeheimnis der Schweizerischen Berufsbildung zu bewahren: den hohen Stellenwert der berufspraktischen Erfahrung. ■